

Glückauf



Drucke Emschen



Es grüne die Tanne -
es wachse das Fes -
Gott schenke uns allen
ein feühliches Wees.

MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 26

St. Andreasberg

März 1996

Liebe Heimatfreunde!

Sich für eine gute Sache erfolgreich einzusetzen, ist eine Sache, eine andere ist die Beachtung gewisser Regularien, die der Gesetzgeber im Vereinsrecht vorgeschrieben hat. Seit Gründung sind wir in das Vereinsregister eingetragen und somit an das Vereinsrecht gebunden, welches auch Grundlage unserer Satzung vom 06. April 1990 ist. Die Satzung bestimmt also die Aktivitäten des Vereins, außerdem werden die Rechte und Pflichten der Vereinsmitglieder geregelt.

Die Satzung schreibt auch vor, daß alljährlich eine Jahreshauptversammlung einzuberufen ist.

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung, der 65. in der Vereinsgeschichte, lade ich am

Sonnabend, dem 30. März 1996, um 19.30 Uhr,
in das Kurhaus St. Andreasberg, Konferenzraum,

herzlich ein.

Früher war die Jahreshauptversammlung ein Höhepunkt im Vereinsleben, denn sie war in aller Regel mit einem gemütlichen Beisammensein verbunden, auf das man sich schon lange freute. Übernahme von Vereinsämtern galten als Auszeichnung und besonderer Vertrauensbeweis.

Hier hat sich leider in den letzten Jahren einiges geändert. Der Zeitgeist, insbesondere der Einfluß der Medien, hat das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Vereinsbewußtsein negativ verändert.


Man geht noch zum Verein, weil das dort Gebotene interessiert. Das war es dann auch, der Vorstand wird es im übrigen schon richten. Besondere Bindungen, vielleicht sogar die Bereitschaft zur Übernahme eines Vorstandsamtes, nehmen immer mehr ab. Das zeigt auch der nachlassende Besuch der Jahreshauptversammlungen. Die erfolglose Suche nach einem neuen Schatzmeister oder Schriftführer hat schon manchen Verein in existenzielle Nöte gebracht.

Gott sei dank ist es uns bisher immer gelungen, engagierte Mitarbeiter im Vorstand und Verein zu bekommen.

Meine Bitte geht an alle Mitglieder, den Vorstand durch einen zahlreichen Besuch der Jahreshauptversammlung zu unterstützen, auch wenn die Jahreshauptversammlung keine besonderen Höhepunkte hat.

Anstelle des sonst üblichen Rahmenprogramms ist ein geselliges Beisammensein geplant, bei dem auch über neueste Entwicklungen der Stadtgeschichte berichtet wird.

Glückauf!


(1. Vorsitzender)

TAGESORDNUNG der 65. Jahreshauptversammlung

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der Beschlußfähigkeit
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Genehmigung der Niederschrift der letzten Jahreshauptversammlung (veröffentlicht im Glückauf-Heft Nr. 24)
5. Aussprache über die vorliegenden Berichte
6. Bericht der Kassenprüfer
7. Entlastung des Schatzmeisters und des übrigen Vorstandes
8. Ersatzwahlen
9. Jahresprogramm 1996
10. Anträge
11. Anfragen, Verschiedenes

Anträge zur Jahreshauptversammlung sind bis zum 20. März 1996 an den 1. Vorsitzenden zu richten.

Liebe Heimatfreunde!

Zur 65. Jahreshauptversammlung kann der Vorstand für das abgelaufene Jahr wieder eine überaus erfreuliche Jahresbilanz vorlegen.

Unsere Mitgliederzahl hat weiter zugenommen und beträgt zur Zeit 154.

Wie der beigelegte Bericht unseres Schatzmeisters zeigt, sind auch unsere Finanzen in Ordnung.

Erfreulich ist auch, daß unsere Vereinszeitung seit 1985 26mal erschienen ist und inzwischen eine Auflage von 200 erreicht hat. Sie erfreut sich auch über den Verein hinaus steigender Beliebtheit. Dafür sei unserem Schriftleiter, Jochen Klähn, herzlich gedankt. Abgesehen davon, daß sie die einzige periodisch erscheinende Zeitschrift mit Beiträgen in Oberharzer Mundart ist, hat sie mit ihren Beiträgen aus Heimat- und Bergbaugeschichte, Natur- und Heimatkunde sowie heimatischer Sagenwelt einen wesentlichen Beitrag zur Bewahrung der Heimatgeschichte geleistet.

Zur Zeit wird daran gearbeitet, die bisher erschienenen Beiträge, nach Fachgebieten geordnet, als zusammenfassende Sonderausgabe herauszubringen.

Die umfangreichen Aktivitäten unserer Arbeitsgruppe Bergbau sind in einem gesonderten Jahresbericht dargestellt, der als Anlage beigelegt ist.

Mit 148 Besuchern verzeichnen unsere Vortragsveranstaltungen einen sehr guten Besuch. Erwähnenswert ist, daß alle Vortragenden auf Honorar verzichtet haben. Deshalb konnten die Einnahmen der Veranstaltungen der Arbeitsgruppe Bergbau zur Verfügung gestellt werden. Als Dank erhielten die Vortragenden jeweils die Nachprägung eines Andreastalers.

Gut angenommen wurden auch die von uns veranstalteten Wanderungen und Exkursionen zur Heimatgeschichte. An 12 Veranstaltungen nahmen 178 Personen teil, in der Hauptsache Gäste und Besucher der Satdt. Leider mußte die im Rahmen unserer alljährlichen Fahrt zu geschichtlich bedeutsamen Stätten der Heimat vorgesehene Fahrt nach Braunschweig zum Besuch der Ausstellung "Heinrich der Löwe und seine Zeit" ausfallen, da sich nicht genug Teilnehmer gemeldet haben. Neben Terminüberschneidungen war sicherlich Grund dafür, daß etliche Interessenten auf eigene Faust die Ausstellung besucht haben.

Erfreuliches gibt es auch von der Arbeitsgruppe Mundart zu berichten. Michael Kratochwill, auf der letzten Jahreshauptversammlung zum Leiter der Arbeitsgruppe gewählt, hielt einen viel beachteten Vortrag über "Pastor Georg Schulze, den Mundartdichter des Oberharzes". Aus seiner Feder, wie auch von K. H. Weidemeier (Farschtr) und W. Trübel, stammen zahlreiche mundartliche Beiträge im Glückauf-Heft.

Die mit dem Heimatbund gemeinsam veranstalteten Mundarttreffen im Heimatbundhaus (jeweils am letzten Freitag des Monats) waren und werden sehr gut besucht und von Herbert Dietrich mit heimatischen Dias bereichert.

Durch die mit den Naturfreunden gemeinsam angeschafften und von der Stadt bezuschußten Bergmannsuniformen waren wir in der Lage, bei Festumzügen und Veranstaltungen (Schützenfest, Vereinsjubiläen) zusammen mit den Naturfreunden in größeren bergmännischen und historischen Gruppen aufzutreten.

Auch an der von den Naturfreunden veranstalteten Heimat- und Feierabendschau haben wir, wie in den Jahren zuvor, teilgenommen. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß der 1. Vorsitzende im abgelaufenen Jahr bei heimatgeschichtlichen Veranstaltungen als Stadtausrufer und Magistratsdiener im Einsatz war.

Neben der regelmäßigen Teilnahme an den Zusammenkünften der Arbeitsgemeinschaft Oberharzer Berg- und Hüttenmuseen haben wir auch mit 4 Vereinsmitgliedern am 14. Bernburger Kolloquium über den Rammelsberger Bergbau teilgenommen.

Abschließend bedanke ich mich bei allen Mitgliedern und Freunden des Vereins für die Mithilfe und Unterstützung und hoffe auch weiterhin auf gute Zusammenarbeit.

Glückauf!

Uwe Gönning
(1. Vorsitzender)

Glückauf! du holdes Sonnenlicht,
Sei innig mir begrüßt! –
Der achtet deiner Strahlen nicht,
Der täglich sie genießt.

Ich aber steige Tag für Tag
Hinab in tiefen Schacht,
Wo bei des Tüfelfs munterm Schlag
Kein Sonnenstrahl mir lacht.

Drum grüßt dich auch der Bergmann froh,
Steigt er zum Licht herauf;
Kein andrer Herz begrüßt dich so,
Kein Mund ruft so: Glückauf!

(Steigerlied aus dem „Bergmannsgruß“)

Moritz Döring (1798-1856)



Jahresbericht der Arbeitsgruppe Bergbau

Ich möchte zu Beginn ALLEN Leuten, Vereinen, Firmen und sonstigen Institutionen danken, die dem weiteren Aufbau der Gruben mit Hand, Verstand, Gedanken, Kontakten, Material oder Geld zur Seite standen. Ohne diese vielen Helfer, die großen Teils auch im Verborgenen arbeiten, wären die Gruben noch nicht zu dieser „Reife“ gelangt.

Was haben wir im letzten Jahr erreicht?

Im Januar konnten wir an der Grube einen gewichtigen und leistungsbereiten neuen Mitarbeiter begrüßen. Zum Jahreswechsel stand ein neuer Kompressor an der Grube. Unser Bisheriger war zwar hübsch und hatte auch funktioniert, aber die Betriebssicherheit war nicht voll gewährleistet. Der neue Kompressor wurde vervollständigt und konnte nach einem Probelauf am 24.6. zum Bergfest vorgeführt werden. Im September wurde der Drucktank angeschlossen. Nun wartet der weitere Aufbau mit den im November angekommenen Leitungen.

Bis zum Bergfest konnte in der Aufschlagrösche eine Bühne eingezogen werden, die einen sicheren Stand am Rand der Radstube ermöglicht. Der Zugang zu dieser wurde durch die Aufstellung des Notausganges bis Anfang Juni erreicht.

Zeitgleich mit den oben genannten Arbeiten wurde das Absinken 1 abgeteuft und noch weiter Bergematerial gehoben, damit die schachtnahen Baue auf der 13-m-Sohle freigelegt werden konnten. Die Bergförderung wurde im Mai eingestellt, Fahrten bis in die Radstube verlegt und mit dem Nachreißen im Absinken 1 begonnen. Hierfür stand ein Kompressor der Firma Aderhold bereit, mit dem diese Arbeiten per Drucklufthammer ausgeführt werden konnten.

Nach der Sicherung und vorbereitenden Arbeiten im Bereich der Strossenbaue im Mai wurde eine kleine Erkundung dieser offenstehenden Baue durchgeführt

und eine Strecke oberhalb der Radstube entdeckt. Diese Baue sind vermutlich älter als die Radstube und können noch das eine oder andere Geheimnis bergen.

Der Höhepunkt eines jeden Jahres ist das Bergfest. Hier können wir uns und unsere Arbeiten einem breiteren Publikum vorstellen. Gemeinsam haben wir mit Aufräumaktionen den Zechenplatz geordnet. Dank der Unterstützung der Dachdeckerschule in St. Andreasberg konnten wir dieses Jahr pünktlich zum Bergfest mit frisch eingedeckten Dächern auf dem Kompressorhaus und dem alten Trafohaus aufwarten. Die Schule hat uns weitergehende Hilfe zugesagt.

Wir freuen uns auf eine gute weitere Zusammenarbeit.

Im Anschluß an das Bergfest haben wir unsere Arbeiten fortgesetzt. Nach dem Abbau des Fördergerüsts haben wir im Sommer mit dem Aufbau eines Schachtgevierts in der Pinge begonnen. Hier soll später die Fördermaschine für das Absinken 1 und das Huthaus aufgestellt werden. Ende Oktober konnten wir das Fördergerüst wieder aufstellen und zum Jahresende die Förderung aus dem Absinken 1 in die Pinge hinein aufnehmen.

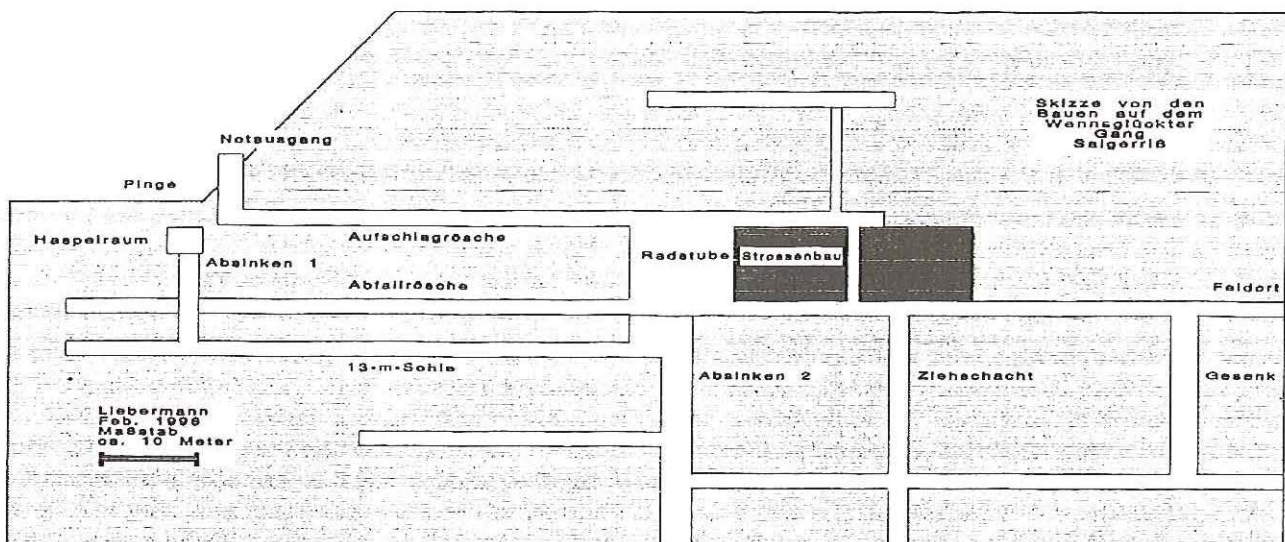
Im November haben wir angefangen, die weiteren Schächte abzubühnen. Dazu haben wir das Absinken 2, den Ziehschacht und das Gesenk mit Leitplanken abgedeckt. Die Gefahr des Absturzes in die Schächte ist seit Dezember gebannt und diesen Zustand konnten wir bei der Gewerkenversammlung am 2.12. einigen Gewerken präsentieren.

Damit ist das arbeitsreiche Jahr 1995 in groben Zügen umrissen. Für das laufende Jahr steht wieder ein strammes Programm an, das wir alle (Bergleute, Vereinsmitglieder und sonstige Gönner) zusammen bewältigen können...

Für weitergehende Informationen stehen wir jeden Samstag gerne zur Verfügung.

Glückauf

MARKUS LIEBERMANN



St. Andreasberger Verein
für Geschichte und
Altertumskunde e.V.

J a h r e s a b r e c h n u n g 1 9 9 5

1. Bestand am 31.12.1994			5.354,87 DM
2. Einnahmen 1995			
Beiträge		3.899,--	
Spenden f. Lehrbergwerk		4.283,40	
Bücher/Hefte		617,30	
Allg. Spenden		320,--	
Vorträge		371,--	
Zinsen		30,30	
Versch.		95,--	
			<u>9.616,--</u>
			14.970,87 DM
3. Ausgaben 1995			
Lehrbergwerk Strom	1.428,26		
Material	5.840,10		
L.Pläne	173,30		
Gasflasche	<u>759,--</u>	8.200,66	
Glückauf-Hefte - Druck		865,37	
Gebühren		229,51	
Grundsteuer		4,90	
Geschenke		171,20	
Vorträge		194,--	
Porto u. Büromaterial		242,60	
Trachten		620,--	
Spenden für Jubiläen u. Volkstr.Tg.		300,--	
Beiträge		<u>100,--</u>	
			<u>10.928,24 DM</u>
4. Bestand am 31.12.1995			<u><u>4.042,63 DM</u></u>

St. Andreasberg, den 29.1.1996

Karl Heinz Künzler

Der Förderverein
Gewerkschaft Grube Roter Bär

von Matthias Bock

Liebe Vereinsmitglieder!

Ende 1994 wurde in St. Andreasberg der Förderverein Gewerkschaft Grube Roter Bär gegründet. Nach fast einem Jahr sind die rechtlichen Formalitäten nun erfolgreich abgeschlossen, so daß Weihnachten 1995 die 1. Kuxe¹ des neuen Vereins ausgegeben werden konnten. Gegründet wurde der Verein von vielen Mitgliedern unseres Geschichtsvereins, dem Bürgermeister und dem Stadtdirektor von St. Andreasberg und unserem Heimatpfleger Jochen Klähn.

Diese Basismannschaft wird in den nächsten Jahren versuchen, Freunde und interessierte Kreise für die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit zu gewinnen. Für die Mitgliedschaft werden im Jahr 100 DM Mindestbeitrag erhoben. Für diesen Beitrag erhält der sogenannte Gewerke einen aufwendig gestalteten und nummerierten Kuxschein als Zahlungsbeleg (Abbildung). Dieser Kuxschein hat natürlich keine rechtliche Wirkung. Ebenso besitzt die Gewerkschaft keine Anteile an der Grube Roter Bär². Unser Geschichtsverein freut sich über die Unterstützung und Zusammenarbeit. Wir sind ebenso daran interessiert, daß die aktiven Teile beider Vereine eng zusammenarbeiten. Zur Zeit ist diese Zusammenarbeit durch die personelle Verflechtung beider Vereine sehr einfach, wie aus der Zusammensetzung des Vorstandes ersichtlich ist:

Als 1. Vorsitzender (Repräsentant) der Gewerkschaft wurde Matthias Dahms gewählt, der schon seit Jahren in der AG Bergbau aktiv beim Aufbau unseres Lehrbergwerkes mitgearbeitet hat. M. Dahms studierte in Clausthal Tiefbohrtechnik und hat seine berufliche Laufbahn in der norddeutschen Erdgaswirtschaft in Hannover begonnen. Er wird in den nächsten Wochen seinen Wohnort nach Celle verlegen, doch dürfte man ihn auch weiterhin im Harz antreffen.

Der 2. Vorsitzende der Gewerkschaft ist Dr. Wilfried Ließmann aus Göttingen. Der in Sieber aufgewachsene Mineraloge studierte und promovierte in Clausthal. Er dürfte den meisten Vereinsmitgliedern bereits durch seine zahlreichen Vorträge, Exkursionen und Veröffentlichungen bekannt sein. Insbesondere bei überregionalen Veranstaltungen konnte er feststellen, daß für einen Förderverein reges Interesse besteht. Auch W. Ließmann ist seit vielen Jahren Mitglied der Arbeitsgruppe Bergbau.

Als Bergschreiber (Schriftwart) wurde Dr. Uwe Licht-Klagge aus Hannover in den Vorstand berufen. Der Chemiker ist im Gewerbeaufsichtsamt in der Landeshauptstadt tätig. Durch eine Exkursion der VFMG lernte er unsere Aktivitäten im Roten Bären kennen. Seit vielen Jahren ist er ebenfalls aktiv beim Lehrbergwerk tätig.

¹ Kuxe sind historische Anteilscheine an einem Bergwerksbetriebs, die den Inhaber entsprechend seines Anteiles Gewinnanteile (Ausbeute) an einer Grube sicherten. Im Unterschied zur Aktie mußte der Inhaber bei Zuschußbetrieben auch für den Verlust aufkommen (Zubuße). Die Rechtsform eines Betriebes mit Kuxanteilen wurde als bergrechtliche Gewerkschaft benannt. Diese Rechtsform wurde mit Inkrafttreten des neuen Bundesberggesetzes 1986 endgültig abgeschafft.

² Der St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e.V. betreibt selbständig die Bergwerksanlagen auf seinem Vereinsgelände. Seit 1994 ist der Verein auch im Besitz von Vertragswerken (Pacht- und Gestattungsverträgen) zur untertägigen Arbeit in allen Grubenfeldern des Auswendigen Zuges von St. Andreasberg.

Die Position des Zehntners (Kassenwart) wird durch den Bergingenieur Matthias Bock wahrgenommen. Der ehemalige Leiter der Arbeitsgruppe Bergbau und 2. Vorsitzende des Geschichtsvereins freut sich über diese neuen Aktivitäten besonders. Nach mehreren Umzügen aus beruflichen Gründen, hat er im Dezember 1995 seinen neuen Wohnsitz in Erfurt bezogen. Durch die Nähe zu Harz, hofft er sich wieder verstärkt vor Ort einbringen zu können.

Mittlerweile hat der Förderverein über 20 Gewerken. Besonders freuen wir uns über die Mitgliedschaft der Dachdeckerschule, die uns bereits bei der Erhaltung und dem Aufbau der Gebäude auf dem Zechenplatz stark unterstützt.

Im vergangenen Jahr wurden vom Förderverein Werbematerialien sowie der Kuxschein gestaltet und gedruckt. Durch den Gewerken J. Richter (Hannover) konnte eine Ausstellung in der Norddeutschen Landesbank in Hannover plziert werden, die auf den Bergbau und unsere Aktivitäten im Harz aufmerksam macht.

Für 1996 stehen ca. 3000 DM Fördergelder für die Vergabe zur Verfügung. Vorgesehen sind die Unterstützung von Projekten (Bergung und Konservierung hist. Fundstücke, Vermessung des Grubengebäudes, Ausbau Absinken I) und Materialankäufe (Sicherheitsgeschirre für Schachtarbeiten, Rohrleitungen für die Wasserleitung vom St. Annen Stollen).

Der Förderverein bittet alle Mitglieder, bei der Suche nach weiteren Fördermitgliedern zu helfen. Für Rückfragen stehen der Vorstand (Dr. Ließmann: 0551/7703499, Dr. Licht: 0511/4581966, M. Bock: 0172/9810979, M. Dahms: 05085/68372) und alle Gewerken gern zur Verfügung.



Abb.: Kuxschein Nr. 3 für das Jahr 1995 der Gewerkschaft Grube Roter Bär (Entwurf und Gestaltung durch unser Vereinsmitglied C. Richter, Clausthal)

Novalis und der Bergbau - Gedanken zum Bergdankfest

von W. Ließmann

Der Verfasser gehört nun mehr seit 20 Jahren zu denjenigen Menschen, auf die der Bergbau und sein Umfeld eine unbeschreibliche Faszination ausüben. Das Interesse an den Dingen unter unseren Füßen keimte im Elternhaus - der Großvater hatte früher als Hauer auf der Königsgrube bei Sieber gearbeitet und wußte davon lebendig zu erzählen - während der Schulzeit begann dann die Beschäftigung mit Mineralien und Gesteinen, und an TU von Clausthal schließlich wurde die Mineralogie und Lagerstättenkunde zum Beruf, der historische Bergbau blieb Steckenpferd Nr.1! Hier am "Nabel der Welt" des Montanwesens fanden sich rasch gleichgesinnte Freunde und gemeinsam galt es "Erfahrungen im Inneren der Gebirge " zu sammeln. Nicht mehr weit war da der Weg hinüber nach St. Andreasberg, wo nun schon seit 8 Jahren das Projekt "Lehrbergwerk Grube Roter Bär" kontinuierlich wächst und gedeiht und auch für die Zukunft eine persönliche Herausforderung darstellen wird, für die es sich lohnt, seine Kraft konsequent einzusetzen.

Mit verständnislosem Kopfschütteln reagieren nicht selten "Bergfremde" auf diese Passion, fassungslos darüber, daß man sich freiwillig Dunkelheit und Nässe aussetzt, entgeltlos schwere Arbeiten auf sich nimmt und dabei noch ein tiefes Wohlbefinden verspürt. Es ist schon eine fast magische Anziehungskraft, die hier wirkt, sie läßt sich nicht allein durch wissenschaftliche Neugier, montanhistorisches Interesse oder einfache Abenteuerlust erklären, die eigentliche Ursache hierfür liegt wahrscheinlich irgendwo tief im Unterbewußten... An dieser Stelle möchte ich mich nun weiter nicht auf das mir fremde Feld der Psychologie oder gar Philosophie vorwagen, sondern jemanden zu Wort kommen lassen, der vor fast 200 Jahren Ähnliches dachte und fühlte, aber die Gabe besaß, dieses in dichterische Worte zu fassen. Die Rede ist von Friedrich Freiherrn von Hardenberg, der geboren 1772 auf dem Schloß Oberwiederstedt bei Hettstedt im Mansfeldischen am östlichen Rande des Harzes und gestorben 1801 in Weißenfels an der Saale, trotz der Kürze des von der Tuberkulose rasch hinweggerafften Lebens hinterließ er unter seinem Künstlernamen NOVALIS ein umfangreiches literarisches Werk, das ihn posthum zum bedeutendsten Poeten der deutschen Romantik werden ließ. Weniger bekannt ist , daß dieser Dichter eines ganz profanen Beruf ausübte, er hatte an der Freiburger Bergakademie Geologie und Bergbau studiert, nachdem er bereits in Leipzig und Wittenberg Rechte, Mathematik und Philosophie belegt und das juristische Staatsexamen absolviert hatte. Wie schon sein Vater, der ebenfalls im Bergfach ausgebildet war und eine

zeitlang als Berghauptmann der Grafschaft Mansfeld amtiert hatte, trat Friedrich in kursächsische Dienste und brachte es zum Salinenassessor der Salinendirektion von Dürrenberg, Kösen und Artern. Im Auftrage des sächsischen Oberbergamtes, betreut durch seinen Freiburger Lehrer und väterlichen Freund, dem berühmten "Vater der Mineralogie" Abraham Gottlob Werner, untersuchte er kurz vor seinem Tod die "Erdkohlen-führenden Schichten" im sächsisch-thüringischen Becken und leistete damit eine Vorarbeit zur Erschließung eines der bedeutendsten Braunkohlenvorkommen Deutschlands. Auch der Harz und seine Montanwirtschaft waren dem Dichter vertraut, im April 1793 und im Juni 1797 bereiste er unser Heimatgebirge und besuchte u.a. die Ilsenburger Eisenhütte, Wernigerode, das Bodetal sowie das Brockengebiet.

Vorstellen möchte ich an dieser Stelle eine kleine Kostprobe aus einem seiner bekanntesten Werke, der märchenhaften Erzählung "Heinrich von Ofterdingen", die im Jahr 1800 entstanden ist. Auf seiner Reise durch Deutschland trifft der gleichnamige Held des Romanes auch eines alten, weisen Bergmann, der ihn belehrt über die Einheit, die in der Natur waltet - nur daß sie vom Menschen erst erkannt werden muß, damit er der "Messias" der Natur werden kann. Das Wirken des Bergmanns wird dem Zeitgeist der Romantik folgend mystisch verklärt zu einem Gleichnis für das Leben, der Text spiegelt Novalis' Faszination von dieser Welt wider.

Fünftes Kapitel

Nach einigen Tagereisen kamen sie an ein Dorf, am Fuße einiger spitzen Hügel, die von tiefen Schluchten unterbrochen waren. Die Gegend war übrigens fruchtbar und angenehm, ohngeachtet die Rücken der Hügel ein totes, abschreckendes Ansehn hatten. Das Wirtshaus war reinlich, die Leute bereitwillig, und eine Menge Menschen, teils Reisende, teils bloße Trinkgäste, saßen in der Stube, und unterhielten sich von allerhand Dingen. Unsre Reisenden gesellten sich zu ihnen, und mischten sich in die Gespräche. Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft war vorzüglich auf einen alten Mann gerichtet, der in fremder Tracht an einem Tische saß und freundlich die neugierigen Fragen beantwortete, die an ihn geschahen. Er kam aus fremden Landen, hatte sich heute früh die Gegend umher genau betrachtet, und erzählte nun von seinem Gewerbe und seinen Entdeckungen. Die Leute nannten ihn einen Schatzgräber. Er sprach aber sehr bescheiden von seinen Kenntnissen und seiner Macht, doch trugen seine Erzählungen das Gepräge der Seltsamkeit und Neuheit. Er erzählte, daß er aus Böhmen gebürtig sei. Von Jugend auf habe er eine heftige Neugier gehabt zu wissen, was in den Bergen verborgen sein müsse, wo das Wasser in den Quellen herkomme, und wo das Gold und Silber und die köstlichen Steine gefunden würden, die den Menschen so unwiderstehlich an sich zögen. ... Er habe wohl zuweilen gehört, daß sie aus weit entlegenen Ländern kämen; doch er habe immer gedacht, warum es nicht auch in diesen Gegenden solche Schätze und Kleinodien geben könne. Die Berge seien doch nicht umsonst so weit im Umfange und erhaben und so fest verwahrt; auch habe es ihm verdünkt, wie wenn er zuweilen auf den Gebirgen glänzende und flimmernde Steine gefunden hätte. Er sei fleißig in den Felsenritzen und Höhlen umhergeklettert, und habe sich mit unaussprechlichem Vergnügen in diesen uralten Hallen und Gewölben umgesehn. - Endlich sei ihm einmal ein Reisender begegnet, der zu ihm gesagt, er müsse ein Bergmann werden, da könne er die Befriedigung seiner Neugier finden. In Böhmen gäbe es Bergwerke. Er solle

nur immer an dem Flusse hinuntergehn, nach zehn bis zwölf Tagen werde er in Eula sein, und dort dürfe er nur sprechen, daß er gern Bergmann werden wolle. Er habe sich dies nicht zweimal sagen lassen, und sich gleich den andern Tag auf den Weg gemacht. "Nach einem beschwerlichen Gange von mehreren Tagen", fuhr er fort, "kam ich nach Eula. Ich kann euch nicht sagen, wie herrlich mir zumute ward, als ich von einem grünen Hügel die Haufen von Steinen erblickte, die mit grünen Gebüsch durchwachsen waren, auf denen bretterne Hütten standen, und als ich aus dem Tal unten die Rauchwolken heraufziehn sah. Ein fernes Getöse vermehrte meine Erwartungen, und mit unglaublicher Neugierde und voll stiller Andacht stand ich bald auf einem solchen Haufen, den man Halde nennt, vor den dunklen Tiefen, die im Inneren der Hütten steil in den Berg hineinführten. Ich eilte nach dem Tale und begegnete bald einigen schwarzgekleideten Männern mit Lampen, die ich nicht mit Unrecht für Bergleute hielt, und mit schüchterner Ängstlichkeit ihnen mein Anliegen vortrug. Sie hörten mich freundlich an, und sagten mir, daß ich nur hinunter nach den Schmelzhütten gehn und nach dem Steiger fragen sollte, welcher den Anführer und Meister unter ihnen vorstellt; dieser werde mir Bescheid geben, ob ich angenommen werden möge. Sie meinten, daß ich meinen Wunsch wohl erreichen würde, und lehrten mich den üblichen Gruß "Glück auf", womit ich den Steiger anreden sollte. Voll fröhlicher Erwartungen setzte ich meinen Weg fort, und konnte nicht aufhören, den neuen bedeutungsvollen Gruß mir beständig zu wiederholen. Ich fand einen alten, ehrwürdigen Mann, der mich mit vieler Freundlichkeit empfing, und nachdem ich ihm meine Geschichte erzählt, und ihm meine große Lust, seine seltne, geheimnisvolle Kunst zu erlernen, bezeugt hatte, bereitwillig versprach, mir meinen Wunsch zu gewähren. Ich schien ihm zu gefallen, und er behielt mich in seinem Hause. Den Augenblick konnte ich kaum erwarten, wo ich in die Grube fahren und mich in der reizenden Tracht sehn würde. Noch denselben Abend brachte er mir ein Grubenkleid, und erklärte mir den Gebrauch einiger Werkzeuge, die in einer Kammer aufbewahrt waren.

Abends kamen Bergleute zu ihm, und ich verfehlte kein Wort von ihren Gesprächen, so unverständlich und fremd mir sowohl die Sprache, als der größte Teil des Inhalts ihrer Erzählungen vorkam. Das wenige jedoch, was ich zu begreifen glaubte, erhöhte die Lebhaftigkeit meiner Neugierde, und beschäftigte mich des Nachts in seltsamen Träumen. Ich erwachte beizeiten und fand mich bei meinem neuen Wirte ein, bei dem sich allmählich die Bergleute versammelten, um seine Verordnungen zu vernehmen. Eine Nebenstube war zu einer kleinen Kapelle eingerichtet. Ein Mönch erschien und las eine Messe, nachher sprach er ein feierliches Gebet, worin er den Himmel anrief, die Bergleute in seine heilige Obhut zu nehmen, sie bei ihren gefährlichen Arbeiten zu unterstützen, vor Anfechtungen und Tücken böser Geister sie zu schützen, und ihnen reiche Anbrüche zu bescheren. Ich hatte nie mit mehr Inbrunst gebetet und nie die hohe Bedeutung der Messe lebhafter empfunden. Meine künftigen Genossen kamen mir wie unterirdische Helden vor, die tausend Gefahren zu überwinden hätten, aber auch ein beneidenswertes Glück an ihren wunderbaren Kenntnissen besäßen, und in dem ernstesten, stillen Umgange mit den uralten Felsensöhnen der Natur, in ihren dunklen, wunderbaren Kammern, zum Empfängnis himmlischer Gaben und zur freudigen Erhebung über die Welt und ihre Bedrängnisse ausgerüstet würden. Der Steiger gab mir nach geendigtem Gottesdienste eine Lampe und ein kleines hölzernes Kruzifix, und ging mit mir nach dem Schachte, wie wir die schroffen Eingänge in die unterirdischen Gebäude zu nennen pflegen. Er lehrte mich die Art des Hinabsteigens, machte mich mit den notwendigen Vorsichtsregeln, sowie mit den Namen der mannigfaltigen Gegenstände und Teile bekannt. er fuhr voraus, und schurrte auf dem runden Balken hinunter, indem er sich mit der einen Hand an einem Seil anhielt, das in einem Knoten an einer Seitenstange fortglitschte, und mit der andern die brennende Lampe trug; ich folgte seinem Beispiel, und wir gelangten so mit ziemlicher Schnelle bald in eine beträchtliche Tiefe.

Mir war seltsam feierlich zumute, und das vordere Licht funkelte wie ein glücklicher Stern, der mir den Weg zu den verborgenen Schatzkammern der Natur zeigte. Wir kamen unten in einen Irrgarten von Gängen, und mein freundlicher Meister ward nicht müde meine neugierigen Fragen zu beantworten, und mich über seine Kunst zu unterrichten. Das Rauschen des Wassers, die Entfernung von der bewohnten Oberfläche, die Dunkelheit und Verschlungenheit der Gänge, und das entfernte Geräusch der arbeitenden Bergleute ergötzte mich ungemein, und ich fühlte nun mit Freuden mich im vollen Besitz dessen, was von jeher mein sehnlichster Wunsch gewesen war. Es läßt sich auch diese volle Befriedigung eines angeborenen Wunsches, diese wundersame Freude an Dingen, die ein näheres Verhältnis zu unserm geheimen Dasein haben mögen, zu Beschäftigung, für die man von der Wiege an bestimmt und ausgerüstet ist, nicht erklären und beschreiben. Vielleicht daß sie jedem andern gemein, unbedeutend und abschreckend vorgekommen wären; aber mir schienen sie so unentbehrlich zu sein, wie die Luft der Brust und die Speise dem Magen. Mein alter Meister freute sich über meine innige Lust, und verhiess mir, daß ich bei diesem Fleiße und dieser Aufmerksamkeit es weit bringen und ein tüchtiger Bergmann werden würde. Mit welcher Andacht sah ich zum erstenmal in meinem Leben am sechzehnten März, vor nunmehr fünfundvierzig Jahren den König der Metalle in zarten Blättchen zwischen den Spalten des Gesteins. Es kam mir vor, als sei es hier wie in festen Gefängnissen eingesperrt und glänze freundlich dem Bergmann entgegen, der mit soviel Gefahren und Mühseligkeiten sich den Weg zu ihm durch die starken Mauern gebrochen, um ihn an das Licht des Tages zu fördern, damit er an königlichen Kronen und Gefäßen und an heiligen Reliquien zu Ehren gelangen, und in geachteten und wohlverwahrten Münzen, mit Bildnissen geziert, die Welt beherrschen und leiten möge. Von der Zeit an blieb ich in Eula, und stieg allmählich bis zum Häuer, welches der eigentliche Bergmann ist, der die Arbeiten auf dem Gestein betreibt, nachdem ich anfänglich bei der Ausförderung der losgehauenen Stufen in Körben angestellt gewesen war."

Der alte Bergmann ruhte ein wenig von seiner Erzählung aus, und trank, indem ihm seine aufmerksamen Zuhörer ein fröhliches "Glück auf" zubrachten. Heinrichen erfreuten die Reden des alten Mannes ungemein, und er war sehr geneigt noch mehr von ihm zu hören.

Die Zuhörer unterhielten sich von den Gefahren und Seltsamkeiten des Bergbaus, und erzählten wunderbare Sagen, über die der Alte oft lächelte, und freundlich ihre sonderbaren Vorstellungen zu berichtigen bemüht war.

Nach einer Weile sagte Heinrich: "Ihr mögt seitdem viel seltsame Dinde gesehn und erfahren haben; hoffentlich hat Euch nie Eure gewählte Lebensart gereut? Wärt Ihr nicht so gefällig und erzählet uns, wie es Euch seitdem ergangen und auf welcher Reise Ihr jetzt begriffen seid? Es scheint, als hättet Ihr Euch weiter in der Welt umgesehn, und gewiß darf ich vermuten, daß Ihr jetzt mehr als einen gemeinen Bergmann vorstellt." - "Es ist mir selber lieb", sagte der Alte, "mich der verflorenen Zeiten zu erinnern, in denen ich Anlässe finde, mich der göttlichen Barmherzigkeit und Güte zu erfreuen. Das Geschick hat mich durch ein frohes und heiteres Leben geführt, und es ist kein Tag vorübergegangen, an welchem ich mich nicht mit dankbarem Herzen zur Ruhe gelegt hätte. Ich bin immer glücklich in meinen Verrichtungen gewesen, und unser aller Vater im Himmel hat mich vor dem Bösen behütet, und in Ehren grau werden lassen. Nächst ihm habe ich alles meinem alten Meister zu verdanken, der nun lange zu seinen Vätern versammelt ist, und an den ich nie ohne Tränen denken kann. Er war ein Mann aus der alten Zeit nach dem Herzen Gottes. Mit tiefen Einsichten war er begabt, und doch kindlich demütig in seinem Tun. Durch ihn ist das Bergwerk in großen Flor gekommen, und hat dem Herzoge von Böhmen zu ungeheuren Schätzen verholfen. Die ganze Gegend ist dadurch bevölkert und wohlhabend, und ein blühendes Land geworden. Alle Bergleute verehrten ihren Vater in ihm und solange Eula steht, wird auch sein Name mit Rührung und Dankbarkeit genannt werden. Er war seiner

Geburt nach Lausitzer und hieß Werner. Seine einzige Tochter war noch ein Kind, wie ich zu ihm ins Haus kam. Meine Emsigkeit, meine Treue, und meine leidenschaftliche Anhänglichkeit an ihn, gewannen mir seine Liebe mit jedem Tage mehr. Er gab mir seinen Namen und machte mich zu seinem Sohne. Das kleine Mädchen ward nachgerade ein wackres, muntres Geschöpf, deren Gesicht so freundlich glatt und weiß war, wie ihr Gemüt. Der Alte sagte mir oft, wenn er sah, daß sie mir zugetan war, daß ich gern mit ihr schäkerte, und kein Auge von den ihrigen verwandte, die so blau und offen wie der Himmel waren, und wie die Kristalle glänzten: wenn ich ein rechtlicher Bergmann werden würde, wolle er sie mir nicht versagen; und er hielt Wort. - Den Tag wie ich Häuer wurde, legte er seine Hände auf uns und segnete uns als Braut und Bräutigam ein, und wenig Wochen darauf führte ich sie als meine Frau auf meine Kammer. Denselben Tag hieb ich in der Frühschicht noch als Lehrhäuer, eben wie die Sonne oben aufging, eine reiche Ader an. Der Herzog schickte mir eine goldene Kette mit seinem Bildnis auf einer großen Münze, und versprach mir den Dienst meines Schwiegervaters. Wie glücklich war ich, als ich sie am Hochzeitstage meiner Braut um den Hals hängen konnte, und aller Augen auf sie gerichtet waren. Unser alter Vater erlebte noch einige muntre Enkel, und die Anbrüche seines Herbstes waren reicher, als er gedacht hatte. Er konnte mit Freudigkeit seine Schicht beschließen, und aus der dunklen Grube dieser Welt fahren, um in Frieden auszuruhen, und den großen Lohn tag zu erwarten."

"Herr", sagte der Alte, indem er sich zu Heinrich wandte, und einige Tränen aus den Augen trocknete, "der Bergbau muß von Gott gesegnet werden! denn es gibt keine Kunst, die ihre Teilhaber glücklicher und edler machte, die mehr den Glauben an eine himmlische Weisheit und Fügung erweckte, und die Unschuld und Kindlichkeit des Herzens reiner erhielt, als der Bergbau. Arm wird der Bergmann geboren, und arm gehet er wieder dahin. Er begnügt sich zu wissen, wo die metallischen Mächte gefunden werden, und sie zu Tage zu fördern; aber ihr blendender Glanz vermag nichts über sein lauterer Herz. Unentzündet von gefährlichem Wahnsinn, freut er sich mehr über ihre wunderlichen Bildungen, und die Seltsamkeiten ihrer Herkunft und ihrer Wohnungen, als über ihren alles verheißenden Besitz. Sie haben für ihn keinen Reiz mehr, wenn sie Waren geworden sind, und er sucht sie lieber unter tausend Gefahren und Mühseligkeiten in den Festen der Erde, als daß er ihrem Ruf in die Welt folgen, und auf der Oberfläche des Bodens durch täuschende, hinterlistige Künste nach ihnen trachten sollte. Jene Mühseligkeiten erhalten sein Herz frisch und seinen Sinn wacker; er genießt seinen kärglichen Lohn mit inniglichem Danke, und steigt jeden Tag mit verjüngter Lebensfreude aus den dunkeln Grüften seines Berufs. Nur Er kennt die Reize des Lichts und der Ruhe, die Wohltätigkeit der freien Luft und Aussicht um sich her, nur ihm schmeckt Trank und Speise recht erquicklich und andächtig, wie der Leib des Herrn; und mit welchem liebevollen und empfänglichen Gemüt tritt er nicht unter seines Gleichen, oder herzt seine Frau und Kinder, und ergötzt sich dankbar an der schönen Gabe des traulichen Gesprächs! Sein einsames Geschäft sondert ihn vom Tage und dem Umgange mit Menschen einen großen Teil des Lebens ab. Er gewöhnt sich nicht zu einer stumpfen Gleichgültigkeit gegen diese überirdischen tiefsinnigen Dinge und behält die kindliche Stimmung, in der ihm alles mit seinem eigentümlichen Geiste und in seiner ursprünglichen bunten Wunderbarkeit erscheint. Die Natur will nicht der ausschließliche Besitz eines einzigen sein. Als Eigentum verwandelte sie sich in ein böses Gift, was die Ruhe verscheucht, und die verderbliche Lust, alles in diesen Kreis des Besitzers zu ziehn, mit einem Gefolge von unendlichen Sorgen und wilden Leidenschaften herbeilockt. So untergräbt sie heimlich den Grund des Eigentümers, und begräbt ihn bald in den einbrechenden Abgrund, um Hand in Hand zu gehen, und so ihre Neigung, allen anzugehören, allmählich zu befriedigen.

Wie ruhig arbeitet dagegen der arme genügsame Bergmann in seinen tiefen Einöden, entfernt von dem unruhigen Tumult des Tages, und einzig von Wißbegier

und Liebe zur Eintracht beseelt. Er gedenkt in seiner Einsamkeit mit inniger Herzlichkeit seiner Genossen und seiner Familie, und fühlt immer erneuert die gegenseitige Unentbehrlichkeit und Blutsverwandtschaft der Menschen. Sein Beruf lehrt ihn unermüdlige Geduld, und läßt nicht zu, daß sich seine Aufmerksamkeit in unnütze Gedanken zerstreue. Er hat mit einer wunderlichen harten und unbiegsamen Macht zu tun, die nur durch hartnäckigen Fleiß und beständige Wachsamkeit zu überwinden ist. Aber welches köstliche Gewächs blüht ihm auch in diesen schauerlichen Tiefen, das wahrhaftige Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, dessen Hand und Vorsorge ihm alle Tage in unverkennbaren Zeichen sichtbar wird. Wie unzählige Mal habe ich nicht vor Ort gesessen, und bei dem Schein meiner Lampe das schlichte Kruzifix mit der innigsten Andacht betrachtet! da habe ich erst den heiligen Sinn dieses rätselhaften Bildnisses recht gefaßt, und den edelsten Gang meines Herzens erschürft, der mir eine ewige Ausbeute gewährt hat."

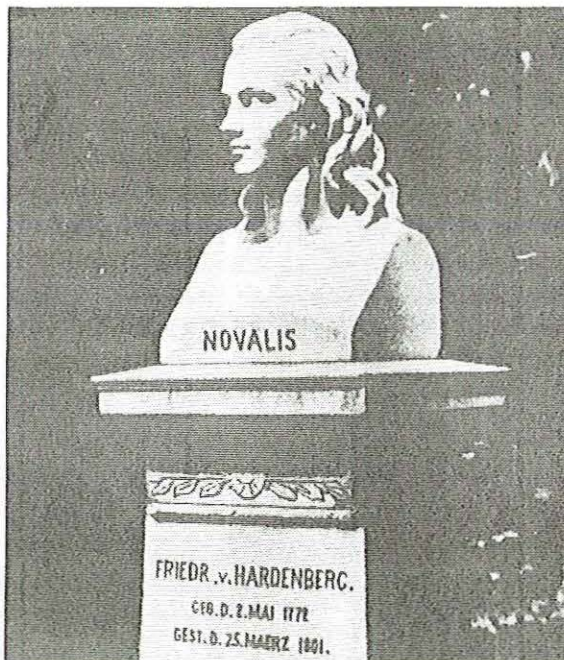
Der Alte fuhr nach einer Weile fort und sagte: "Wahrhaftig, das muß ein göttlicher Mann gewesen sein, der den Menschen zuerst die edle Kunst des Bergbaus gelehrt, und in dem Schoße der Felsen dieses ernste Sinnbild des menschlichen Lebens verborgen hat. Hier ist der Gang mächtig und gebrech, aber arm, dort drückt ihn der Felsen in eine armselige, unbedeutende Kluft zusammen, und gerade hier brechen die edelsten Geschicke ein. Andre Gänge verunedlen ihn, bis sich ein verwandter Gang freundlich mit ihm schart, und seinen Wert unendlich erhöht. Oft zerschlägt er sich vor dem Bergmann in tausend Trümmern: aber der Geduldige läßt sich nicht schrecken, er verfolgt ruhig seinen Weg, und sieht seinen Eifer belohnt, indem er ihn bald wieder in neuer Mächtigkeit und Höflichkeit ausrichtet. Oft lockt ihn ein betrügerliches Trum aus der wahren Richtung; aber bald erkennt er den falschen Weg, und bricht mit Gewalt querfeldein, bis er den wahren erzführenden Gang wieder gefunden hat. Wie bekannt wird hier nicht mit allen Launen des Zufalls, wie sicher aber auch, daß Eifer und Beständigkeit die einzigen untrüglichen Mittel sind, sie zu bemeistern, und die von ihnen hartnäckig verteidigten Schätze zu heben." ...

Literatur :

NOVALIS : Heinrich von Ofterdingen u. a. Werke - rororo Klassiker 130/131

Schulz, G.: Novalis - Monographie mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten.-
rororo Bildmonographien 154, Hamburg 1969

Seidel, M.: Novalis - Eine Biographie. - Winkler Verl., München 1988



Das Grabmal in Weißenfels

Der ist der Herr der Erde, wer ihre Tiefen misst,
Und jeglicher Beschwerde in ihrem Schoß vergißt.

Wer ihrer Felsenglieder geheimen Bau versteht,
Und unverdrossen nieder zu ihrer Werkstatt geht.

Er ist mit ihr verblindet, und inniglich vertraut,
Und wird von ihr entzündet, als wär sie seine Braut.

Er sieht ihr alle Tage mit neuer Liebe zu,
Und schent nicht Fleiß und Plage, sie läßt ihm keine Ruh.

Die mächtigen Geschichten der längst verflossnen Zeit,
Ist sie ihm zu berichten mit Freundlichkeit bereit.

Der Vorwelt heilige Rüste umwehn sein Angesicht,
Und in die Nacht der Klüfte strahlt ihm ein ewiges Licht.

Er trifft auf allen Wegen ein wohlbekanntes Land,
Und gern kommt sie entgegen den Werken seiner Hand.

Ihm folgen die Gewässer hilffreich den Berg hinauf;
Und alle Felsenschlösser, tun ihr Schätz ihm auf.

Er führt des Goldes Ströme in seines Königs Haus,
Und schmückt die Diademe mit edlen Steinen aus.

Zwar reicht er treu dem König den glückbegabten Arm,
Doch fragt er nach ihm wenig und bleibt mit Freuden arm.

Sie mögen sich erwürgen um Fuß um Gut und Geld,
Er bleibt auf den Gebürgen der frohe Herr der Welt.

Friedrich von Hardenberg (Novalis)

(aus Heinrich von Ofterdingen)

Dämmerschund an Naweltohk

Horch, wie dr Schtorm leit off de Fanster,
har drickt un drickt, se knettern all.
Un guck, de Nawelfatzen, ah wie Geschpenster,
dis Watter is heit net män Fall.

De Dunkelhät schleicht in dr Schtuhb nein,
do wärds su hämlich mirsch ims Harrz.
Ä Happel hin noch, dann wärds Nacht sein,
dar ihr Gesicht is holskuhlenschwarz.

Doch vorhar ärscht is Dämmerschund,
de schienste Zeit von Tohk,
die hotter Harrgott eingericht,
as Dank fier Mieh un Plohg.

Es reckt

"Kreizmilljon!" - schallts dorring Haus.

"Ich kann ju viel vertrahn.

Gieh Dortel, lang de Hansching vier,
heit giehtsne an dn Krohng!

Mr hahn nu balle Himmelfahrt,
es is nu balle Mä.

Schockschwärenuth, mr gläht es net
un draußen leit noch Schnee.

Wenn jetzt net balle wos passiert,

- än wärd ju wisse bang -

denn sämmer wieder ahngeschmiert
un unner Summer wärd net lank."

Dr Gorrig schtermt zor Hausthir naus,
zornruth is sän Gesicht.

Mit Kraft un grenzenluhser Wuth
vollziehter es Gericht.

De Schaufel an dr Wand gelehnt,
de Schpitzhack schleht all Funken:

"Jetzt wärd es Sankt von Eis befreit,
wenn ah de Nabbern unken."

Un Hieb off Hieb,
es Eis dos schpritzt,

Drack und Schtähn fliehng in dr Heh
un Hunnescheiß is ah drmank,
es wingste mant is Schnee.
Wies dunkel wärd, isses vullbracht,
unner Gorrig is britschebreit:
ellef Meter offn Bürgerschteig
hotter von Eis befreit.
Nu mant ins Haus un imgetreckt!
"Gieh Dortel, lang än Ahnbiß nein!"
Un dann ärscht äne ahngeschteckt,
dazu nordheischen Branntewein.
"Jo, heite hohichsne gegahn,
dan Jammergreil, dan Schnee,
de Arm sän lahm, dos macht mr nischt
un tut es Kreiz ah weh.
Nu kann es endlich Friehjahr warn,
än Ahnfank is gemacht.
Morring noch mol ahngerehcht,
dann schmilzt de weiße Pracht".
Mit än zufriedne Ahngesicht,
doch reichlich maltretiert,
wärd unner Gorrig ohne Widerred
von dn Dortel denn ze Bett gefiehrt.
An nachsten Morring im halleb sechs,
dr Gorrig is gerod erwacht,
hotter mit sän lahme Kreiz
es Fanster offgemacht.
Wosser gesaht hot, schpar ich mir,
dos is nischt for de Leit.
De Tatsach is - un die wahr:
Es hotte frisch geschneit!

(Michael Kratochwill, Alfeld)

Vrbruch in dr Rohdschtuhb dr Grub Fêlizêtas

Gruhmunglick an 10. Marz 1848

Von dr Gruhb Fêlizêtas in Annêrschbarrich is heit rân eißêrlich blus noch dê Schtâhnhall gehngiewêr von dn Zienghickl als ä Relikt aus vrgangnêr Barkbauzeit zê arkennê. Nischt lett vrmutn, dosdê dortn in dr Grub zwâ Barkleit zê Tud gêkummê senn.

Dos dê Wassr forrn Barverrich bêsunnêrsch wichtich un wahrtevull gêwahsn senn, weß ennjehdr, dardê sich ahch blus ä habbl mit dr Barkbaugêschicht bêfaßt hot. Ahch in Annêrschbarrich wuhrn dê Wassr ausn Udêrbruch, ausn Brocknfald, Ruhtnbeek un aus dr Sunnêkapp in Udêrteich aufgêfangê un nahm dn Zulahf von Sunnêbarrich als allâhnliche Bêtriebskraft ausgênitz. Dr Udêrteich faßtê, wennêr vull wâr, ballê 1,6 Millijonê cbm Wassr (dos senn friehr 63 Millijone Kubikfuß gêwahsn), diedê iewêrn Rehbarrichr Grohm dann âhnzêlnê Gruhm zugêfiehrt wuhrn. Im dê Wassr orndich auszênitzn, wuhrn dê Aufschlohgwassr iewêr intêrrênannêr âhngêordntê Wassêrrahdr von âhnêr Grub nohch dr annêrn gêfiehrt. Im es Gêfäll ohwr ahch besunnêrsch gut zê nitzn, wuhrn nett blus iewêr Tohch sunnêrn ahch intr Tohch, tief in dr Ahrd, in suhgênente Rohdschtuhm Wassêrrahdr âhngêbaut un es Aufschlohgwassr iewêr tiffêre Schtolln, (ahch Lehsungsschtolln) obgêfiehrt. Sechchê intrardischn Rohdschtuhm senn aufwennich hahrzêschtelln, hâhn ohwr dann Vortâhl, dosdê Kinstê in Wintr nett vrâsn. Weil dê Rohdschtuhm eftêrsch in luhsn Gêschtâhn hahrgêricht wuhrn, mußt n merschts imfangreichê Vrzimmêrunge viergênummê wahn, diedê in Lahf dr Zeit freilich ahch wannêlbâr wuhrn.

Dn Gruhmbêtrieb von dr Grub Fêlizêtas wulltê mr all gehngê 1740 âhnschtelln, weils bei dr domohling Teif von andê 410 m (imgêrachnt 213 1/2 Lachtêr) Fardschwierichkâhtn gob, heffichê Arzâhnbrich ausgêbliem wâhn un dê Gêwarrêckn ahch nett meh viel Gald rausricktn.

Bis in Jâhr 1763 wâhn dê Vrhaltisse off dr Grub Fêlizêtas noch schlachtêr gêworn. De Kinstê wuhrn obgêbaut un dê Wassrwaltichung aufgêgahn, su dos dê innêwenning Gruhmreim vull Wassr trotn.

Dê Grub lohch tut. -- Varzich Jâhr gângê in Land -- Dê Barktechnik hottê sich wisse vrânnêrt, neie Wassrkinstê armehchlichn nu in gressêrêr Tief vierzêdringê. Mit annêre Gruhm wuhrn Vrhandlingê gêfiehrt, diedê denn 1826 arfollichrâch gêwahsn senn.

Dê Grub Fêlizêtas wuhr mit neie Treibwarrêk un zwâ Wassêrkinstê ausgêrist. Dê Bêtriebswassr wuhrn von dn Gnadê Gottêsêr Puchchêrich gênummê un dorrich neie Reschn dr Grub Fêlizêtas zugêfiehrt. Dê bâdn Wassêrkinst wuhrn intêrrênannr âhngêbaut, su dossed Obfallwassr von dr arschtn Kunst off dr nahchstn loff, weil bei dissr Âhnordnung noch soht Gêfäll do wâr. Âhnê Kunstrohdschtuhb wuhr iewêr Tohch, dê annêrê drgehng in dann Barrichgêhäng gêsenkt. Im dann Druck dr luhsn Hall zê begehngnê, wuhr dê intêrê Rohdschtuhb mit âhnêr schtarrêkn Vrzimmêrung ausgêschlâhn. Iewêr dr Deck hottê mr meh wie finnêf Metr (friehr 16 Fuß) rolliches Gêbarrich aufgêschitt, wosdê ä gahtling Druck ausiebtê.

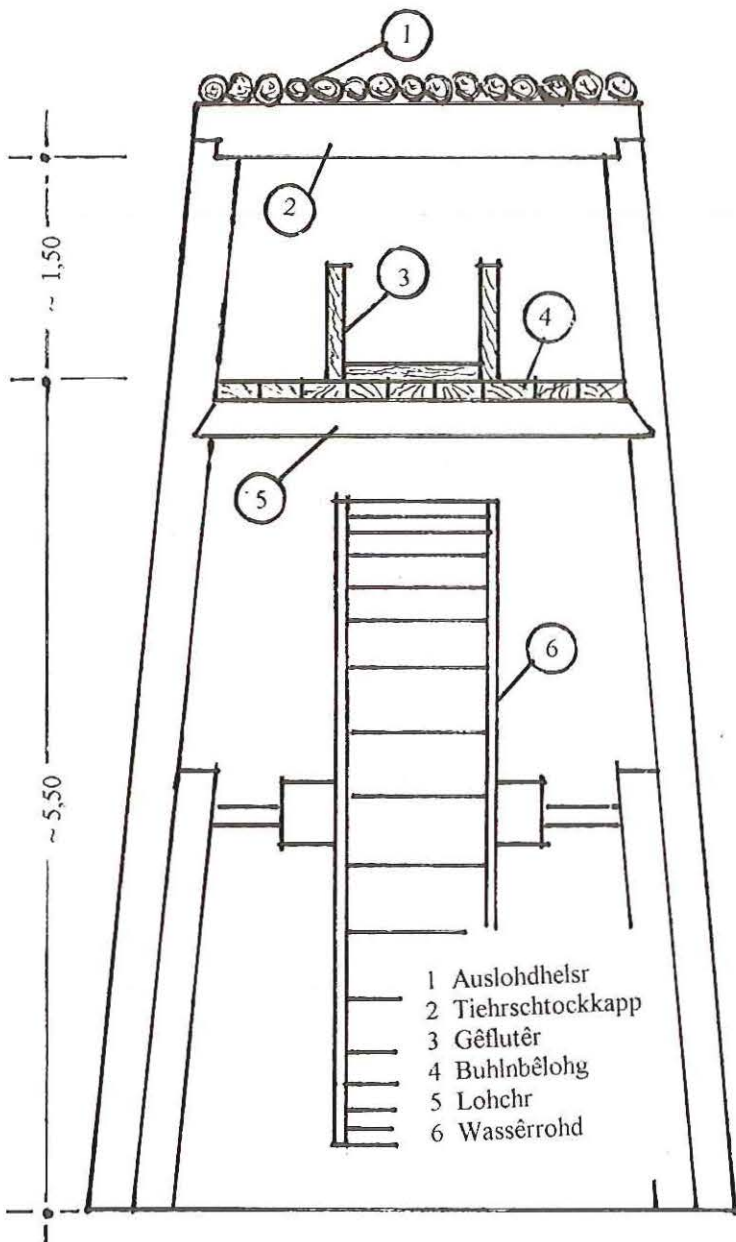
- Wiedr gänge zwanzich Jâhr in Land -

Dê Vrzimmêrungshelsr wâhn schtarrêk âhngêgângê un druhtn wagzêbrachn.

Dê Kunstschtuhm hâhn immêr zwâ Obtâhlingê. In dr gressêrn wuhr rehchlmahßich es Wassêrrohd neingêbaut, dê klânêrê, diedê iewêrn Wassêrrohd leid, wuhr doring Geflutêrt ausgêfillt.

Ahch dê Fêlizêtassr Kunstrohdschtuhb wâr su hahrgêricht. (s. Skizze off dr nahchstn Seit)

Rohdschtuhb mit Gêflutêr (o.M.)



Mang dê aufracht schtiehdndn Tiehrschock hottê mr schtarrêkê Lohchr ähngêtriem un dortn finnêf Zoll schtarrêkê Buhln (ca.12cm) auf dann Buhln aufgênâhêlt. Dê suhgênennêtê ewêrê Gêflutêrschtuhb wâr hie vullschtännich von dr intêrn Obtähling obgêtrennt un wâr su niedêrich, dos dê Mannsleit sich dortn nett vull hättn aufrichtn kennê. Dn 10. Marz 1846 bêmarrêktê dr Gruhm-schteiêr Sorge, dos dê Tiehrschockkapp in dr ewêrn Gêflutêrschtuhb un ahch dê dodriewêrliengdn Auslohdhelsêr zê Bruch gêgângê wâr un all rollichês Gebarrich wissê nohchgêfollicht wâr. Sechhê Festschtellungê machn in Barkbau raschn Ähnsatz nehtich, weil dr Gêbarrichsdruck merschts zu gressêrn Schohdn fiehrn kann. Dossêrwahng wuhrn dr Ausrichtr Stôrmer, dê Kunstknachtê Schlösser un Linde un dr Holsarrêbtr Göpp mit'n Kunstjung Reichert wahng dr soforting Reparatur nohch dr Gêflutêrschtuhb bêordêrt. Dê Arrêbt wâr bêsunnêrsch schwierig. In dar engê Gêflutêrschtuhb, diedê noch zu dr Hällêft von dann Gêflutêr ausgêfillt wâr, mußtê Gêtriwêarrêbt gêläst wârhn. Dos hâbt, von dann festn Schtitzpunkt hahr mußt'n rundê Pfehl intêr niedêrgiehndn Gêschtähn dorrichgêtriem wârhn, im dê Brucheffnung wiedr zê vrschließn. Ohmds gehngê achte wâr dê Gêtriwêarrêbt bêend un dorrich schtiehdê schtarrêkê Schprähzn (suhgênennete Pölzê) gut un sichr vrvâhrt.

Dê Tiehrschockbâhn wârhn noch gut un haltbâr un dodrim brauchêtê blus ânê neiê Kapp ähngêbaut wârhn. Dê Kapp wuhr gêmassn, hahrgêricht un dorrich dr Rohdschtuhb in dann ewêrn Raum gêbracht.

Hic gob's Schwierickâhtn. Dê neiê Kapp kunntê nohch ähnfangling hin un hahr off dann arschtn Tiehrschockbâhn noch aufgêlehcht wârhn. Bein Vrsuchch, dos schwârê Holsschtick off dann annêrn Bâhn zê schiem schtandê ânê Schprähz, diedê dê prowisorischê Obschtitzung wâr, in Wahch un vrhinnêrtê dann endgiltig Ähnbau von dar Kapp.

Dosmr dê Nuhtschtähf nett su gans uhnê Folling wagnammê kennêtê, dodriewêr beschtrand Einickâht. In dr Hoffnung, dos dr Gêbarrichsdruck vorriewêrgiehnd von dann neiê Gêtrieb aufgêfangê wiehr, bis dê Kapp ähngêbaut wehr, vrsuchchtê mr dann Pöls wagzênammê. Dr Kunstknacht Schlösser wârsh, dardê dann Pöls wagschluhch. Dê annêrn schtandn im nê rim.

Wie dr letztê Schlohg dann Pöls wagriß, gäng äne schauerlichê Bêwahchung dorrich dann Gêzimmêr. Arscht brohng dê neiê Gêtriewêpfehl wag un ehr mr sich vrschich, brohch von dr Farscht hahr alles in sich zêsammê.

Dr Ausrichtr Störmer, dr Kunstknacht Linde un dr Holsarrêbtr Göpp kuntn sich in dn Schutz von dar neiê Kapp, hintêrn Gêflutêr flichtn un dortn, wenn ahch blus for korzêr Zeit, neindrickn. Wie dê Farscht von dr Gêflutêrschtuhb ähnschtarzê, bêgrub es Gêbarrich dn Kunstknacht Schlösser und dn Kunstjung Reichert in dann Gêflutêr un dricktê ahch dê iewêring drei Mannsleit meh un meh zêsammê. Es Grolln in dr Rohdschtuhb wuhr von dn Gähplwachtr wârgênummê. Hahr entdecktê wosdê viergêgangê wâr un langte Hillêf har. Bein Wassêrrohd âhngêkummê hährtê mr wie aus dr Gêflutêrschtuhb im Hillêfê gêrufft wuhr. Mr hottê zwâh Mehchlichkâhten vorr dê Ahng, dê Vrunfalltn zê rettn. Entwedr wuhr es niedêrgêgangnê Gêbarrich ungêfahr finnfê Metr intêr Tohch in Gêtriewêarrêbt waggêreimt ohwr mr mißte von untn har dann finnfêzelling Holsbuhdn aufbrachn, im su an de Vrunglicktn zê kummê. Dr arschte Wahch wehr wull dr sichêrschtê gêwahsn, hättê ohwr wahng dar langê Zeit dann Vrschittêtn nett meh hallêfn kennê. Bei dar Rettung nohng zwâtn Vierschlohg wâr wull ânê rasche ohwr ahch lahmngêfahrlichê Hillêf mehchlich.

In dr ungêfahr 7 Metr huhchn Rohdschtuhb wuhr mit Fâhrtn ä Gêrist hahrgêricht. Bei dann engê Raum - es Wassêrrohd filltê dann Platz all ballê aus - wâr dos Gêristbauê ânê Teiflsarrêbt. Off dann morschn Zwischnbuhdn, wuh dê Vrunglicktn sohzn, hotte sich all andê 2000 Zantner Gêbarrich obgêlohchêrt. Dar Zwischnbuhdn wâr all alt un wannlbâr un kunntê in jehdr Minut zêsammêbrachn. Dann Barkleitn, diedê dê Rettung viernammê wulltn, wâr dissê Teiflsgêfahr genah bêwußt.

Mr wâr noch an vrhannln, wie mr bei dr Rettung nu viergiehn mißtê, do hährtê mr ähn von dê Vrschittêtn ruffn : " Im Gottswilln, hallêft uns, mr kennê hic kânê vartl Schtunn meh lahm, weil uns es rollichê Gêbarrich meh un meh zêsammêdrickt."

Dr Ausrichtr Bergmann fordêrtê dê Ähnwahsndn auf, dê Rohdschtuhb zê vrlöshn un schprohch dohdmrit aus, dos hahr, wenn dê Rettung schehp gäng, sich allâhn oppêrn wiehr. Dr Schtollnahêr Schlösser un dr Buhrhahêr Spengler wuhrn nê -off dahrn ausdrickling Wunschnoch beigêgahn. In dr Ähnwahsnhâht von dann Bêtriebsbêamtn Koch wuhr nu mit dr Rettung âhngêfangê. Dê annêrn macht'n sich aus dr Gêfâhrnzuhn rasch wag un brachtn sich in Sichêrhâht.

Nohchdann dê Vrunglicktn dorrich Zâhng âhngêgahn hott'n, an wechchêr Schteht dossê sohzn, wuhr dr Buhlnbêlohg von dann schwankndn Gêrist aus, von untn har aufgêschlâhn. In dar bêsunnêrn Gêfâhrnsituazichon muß dos ânê gahlich schwârê Arrêbt gêwahsn sein.

Aus dann Loch, wosdê rasch in dann Buhlnbuhdn gêschlâhn wuhr, wuhrn dr Ausrichtr Störmer un dr Holsarrêbtr Göpp gêsund rausgêzuhng. Dr Kunstknacht Linde kam lahmnd, ohwr mit'n schwâhrn Bâhnbruch zun Vierschâhn.

Dê bâdn annêrn, dr Kunstknacht Schlösser un dr Kunstjung Reichert lohng dêrrekt intr dann Bruch un âtnêtn nett meh.

Nohchdann mr dê Lahmndn in Sicherhâht gêbracht hottê, gäng mr drâhn, dê Tutn rauszêlangê. Von Tohch har wuhr in dr Hall ä Schacht niedêrgêbracht un schtabil vzzimmêrt. Bis dn annêrn Mittohch hottê mr dê Leihng dr Vrunglicktn aus'n Gêflutêr gêborring.

Dr Landêsharr, dardê von dann Unglick Bêschäd krichtê, iewêrreichtê dann Rettêrn - Bergmann, Schlösser un Spengler -ânê Rettungsmêdallich

Der Steiger von St. Andreasberg

Einem frommen, alten Steiger in St. Andreasberg, der durch das Verhalten einiger Bergbeamten viel zu leiden hatte, war das Leben eine Last und eine Not. Treu und fest war dieser Steiger wie kein anderer. So soll vor alten Zeiten in manchen Bergwerken oftmals viel Trug und Diebstahl daheim gewesen sein.

Die Bergleute waren eines Morgens versammelt und harrten des Steigers, um zu beten, wie es Sitte ist im Bergwerk. Aber der alte Mann blieb heute lange aus, und als er endlich kam, bemerkten die Männer, daß er seltsam erregt war. Stockend war seine Redeweise und sein "Glück auf" zuletzt klang wenig heiter.

Und der alte Mann hatte guten Grund zu solchem Gebaren, denn eben war ihm sein Weib gestorben und es ward ihm schwer, heute der Pflicht zu genügen. Armut und Sorge war sein Los gewesen von jeher und seine Maria hatte ihm treulich tragen helfen an schwerer Lebenslast. Nun war sein Haus verwaist. Sein kranker Sohn war daheim mit dem Enkel, denn auch die Schwiegertochter war vor kurzem verstorben. Mathilde aber, des Steigers einziges Töchterlein, war ein liebliches, stilles Wesen, das sich wenigen anschloß und darum um so liebevoller an den Ihrigen hing. Nun war sie recht verlassen, denn auch der Bruder hatte wenig Worte seit dem Tode seiner Frau. Er brütete still vor sich hin und stöhnte nur zuweilen.

Neben des Steigers Häuschen wohnte ein falscher, heimtückischer Heuchler. Auf redliche, einfache Menschen machen aber solche böswilligen und hinterlistigen Leute einen erschreckenden Eindruck und darum hielten sich die Steigersleute fern von dem unangenehmen Nachbarn.

Die ersten Trauertage gingen vorüber und der alte Steiger hätte sich wohl in seiner Lage in Treue und im Stillesein zu Gott geschickt, jedoch die bitterste Not brach herein und die Sorgenwellen schlugen ihm über den Kopf zusammen.

Da geschah ihm eines morgens etwas Sonderbares. Er ging für sich hin im Schachte, als plötzlich aus einem felsigen Drusenloch ihn Wassertropfen trafen. Kichernde Stimmen erklangen aus dem Felsen, als plötzlich bröckelndes Gestein links und rechts neben ihm niederfiel. Besorgt schaute er um sich und gewahrte im Scheine seines Unschlittlichtes eine Ader weißglänzenden Silbers. Er hob sein Licht und trat heran, um die Stelle genauer zu sehen, doch wich er erschrocken zurück, denn dicht unter der Silberader stand, wie in Fels gehauen, ein winziges Männlein mit langem Bart. In Bergmannshabit war der Kleine gekleidet und vom Gürtel herab hing ihm ein Bergmannskrüsel.

"Ich glaube, du bist ein ehrlicher Mann, darum sei dir geholfen, du Armer", sagte das Bergmännlein. "Hier ist eine Wurzel zum Andenken an mich. Glück Auf!" Das Männlein war im Nu verschwunden und der Steiger glaubte, geträumt zu haben, die Wurzel in seiner Hand überzeugte ihn jedoch, daß er wirklich einen Berggeist gesehen.

Sonderbar bewegt ging er heim. "Glück auf!" flüsterte er. Glück auf heißt's oft im Bergmannsleben. "Wo ist das Glück, wenn das Liebste hinausgetragen wird, und in die Erde gebettet? Wo ist das Glück, wenn Krankheit und Sorge das meiste ist, was man erlebt? Aber strafend antwortete das Gewissen

des frommen Mannes und seine Seele führte ihn aufwärts. Die Trostrede des Pastors hatte vor acht Tagen so herrlich gelautet: "Wandelt im Licht." Hieß es im Lichte wandeln, wenn er eitles irdisches Begehren nach Glück und Sorglosigkeit mit sich trug?

Gedankenvoll legte der Steiger die Gabe des zwerghaften Geistes aus der Hand. Schnell ergriff der kleine Enkel die blitzende Stufe. "Ah, Silber!" frohlockte der Kleine.

Erstaunt blickte der Großvater zu ihm. Dann lachte er halb höhnisch: "Ah! hast mir helfen wollen, kleiner Kamerad? Als wenn Silber aus dem Bergwerk mir gehörte!"

Da trat, ohne zu klopfen, der Heuchler, der Nachbar herein, sonntäglich war er gekleidet.

"Alle Donnerwetter ja", sagte er. "Habt Ihr da schönes Silber!"

"Was geht das Euch an? Was wollt Ihr hier?" fragte der Steiger.

"Will nur einmal fragen, wie es Euch geht!"

"Gebt Euch keine Mühe, Nachbar", unterbrach der Steiger den Sprechenden. "Wir wissen genau, wie Ihr hinter unserem Rücken sprecht. Nichts für un- gut".

"Das soll Euch gereuen!" schrie Gerhardt (so hieß der Freier) und ging hinaus. Sein Weg führte sogleich zum Bergmeister, wo er erzählte, daß er in der Wohnung des alten Steigers ein großes Stück ungegossenes Silber gesehen habe.

O weh! Der Steiger war eben daran, den Obern die Gabe des Berggeistes hinzutragen, da traten schon die Häscher zur Tür herein und der alte arme Mann ward gebunden und gefangen gesetzt.

Wohl zeugte die Stimme des Volkes laut für den Greis, aber die Richter, vor die der alte Mann geführt ward, dachten nimmermehr, Volkesstimme ist Gottesstimme, sie glaubten dem schuftigen Zeugen und dessen gedungenen Genossen und der alte Steiger war nach den Gesetzen jener Zeit zum Tode verurteilt.

Die letzte Nacht im Kerker! Ein Sternlein blitzte von droben herab und leuchtete dem einsamen Manne. "Was ist Redlichkeit? Was half all' mein Tun, was ist all' mein Trachten und Arbeit gewesen, als Ehrlichkeit? Und nun der Triumph eines Schurken geht über mich dahin? Und als er so verzagt daran dachte, wie sein ehrlicher Name gebrandmarkt werde, wie alles, alles verloren sei, da war ihm plötzlich, als rief eine Stimme: "Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben des kein Gewinn, das Reich Gottes muß uns bleiben!"

Friedlich schlief der Arme die Nacht hindurch. Ruhig und festen Glaubens an die überirdische Gerechtigkeit, schritt er am folgenden Tag die Armesündergasse hinauf, entlang der Heulwiese zum Richtplatz nach der Galgenbergshöhe. Schon rüstete der Henker sein grausames Werkzeug, trat dann zu dem Steiger, um ihn nach alter Sitte um Vergebung zu bitten. Da sagte der Steiger: "Wohl sei Euch vergeben, denn Ihr seid nur ein Werkzeug jener kurzsichtigen Richter".

"Haut zu!" schrie da wütend der Richter, der das Urteil besonders befürwortet hatte, aber des Greises Stimme übertönte laut die Worte des Richters:

"Richte du, ewiger Richter und verhilf mir wieder zu einem ehrlichen Namen! Nicht rot soll mein Blut sein, sondern schneeweiß. Schneeweiß wie meine Unschuld!"

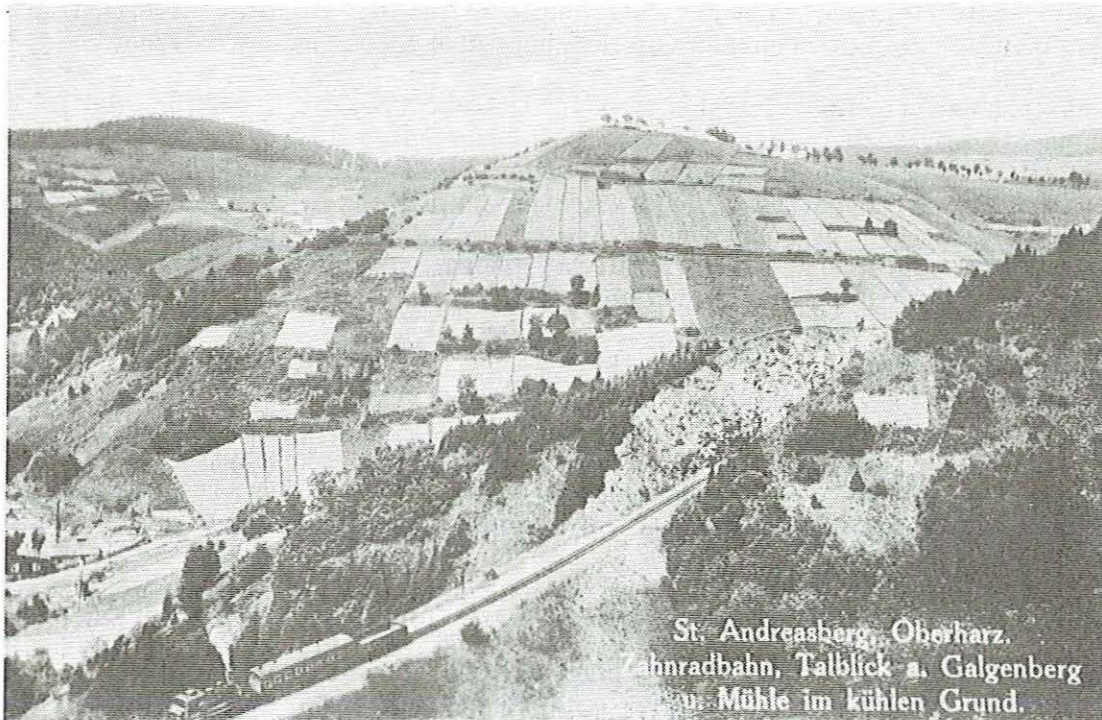
Der Wind spielte ein letztes Mal mit den Silberlocken des Greises. Der kniete nieder und rief: "Gnade, Gnade, du Höchster! Maria ich komme." Das Schwert durchsauste die Luft und das ehrwürdige Haupt rollte in den Sand. Hoch auf aber sprühte ein schneeweißer Strom über den grausigen Richtplatz.

Ein tausendstimmiger Ruf brüllte laut und voller Entsetzen: "Unschuldig!" Aber es war zu spät, zu spät!

Wolken verhüllten plötzlich den blauen Himmel. Blitze fuhren über Berg und Tal hernieder, es rollte und toste im Bergwerk. Es rollte und toste droben am nachtdunklen Himmel; Schächte stürzten berstend und krachend zusammen und deutlich, ganz deutlich, war im Naturspiel das Menetekel zu lesen, der Richterspruch des Höchsten über Willkür, Verrat und die Lüge.

Als zu allem Geschehenem die große Kirchenglocke von allein einige Male zu läuten anfang, waren Rat und Bürgerschaft zutiefst betroffen, denn so ein strenges Gottesgericht hatte es noch nicht gegeben. An der Stelle aber, wo die Friedhofskapelle steht, hatte man für den alten Steiger die letzte Ruhestätte hergerichtet.

53.



Die Heulwiese und der Armesünderstuhl (ein alter Lochstein), sind noch Zeugen jener Vergangenheit. Wenn in früherer Zeit nach Johanni die kleine Heulwiese am Dornengarten gemäht wurde, dann weinte gewöhnlich der Himmel (es regnete in's Heu). Der Volksmund sagte: "Die Heulwiese leiht, es rähnt mal wieder."

Der Lochstein trägt auf der Rückseite die Buchstaben VBM 1732. Es ist der Markscheidestein, der das Gebiet der Grube "5 Bücher Mosis" abgrenzt. Eine Sage erzählt, daß die zum Galgen Verurteilten sich auf dem Armesünderstein noch einmal ausruhen durften. Von der Vorderseite aus gesehen, sieht der Stein einem Stuhl ähnlich.

"Die hygienischen Verhältnisse des Kurortes sind die denkbar günstigsten ..."

Der überraschend erfolgreiche Verlauf des ersten Andreasberger Winterfestes im Jahre 1896, das den jungen Kurort im weiten Umkreis bekannt machte und den Reporter des Hannoverschen Anzeigers, Fritz von der Leine alias Hermann Löns, zu dieser Schlagzeile veranlaßte: "Weinet, lasset Eure Tränen rinnen, daß Ihr das versäumt!" ermutigte den damaligen geschäftsführenden Ausschuß der Kur-Kommission, mit den Herren Senator Bergmann, Stabsarzt a. D. Jacobasch, Königl. Berginspektor Ehrung und Bürgermeister Pasie an der Spitze, die Vorzüge des Sommer- und Winter-Kurortes St. Andreasberg im Oberharz in einem bei Stottmeier & Co in Braunschweig gedruckten Prospekt entsprechend anzupreisen. Darinnen heißt es u. a.:

Die hygienischen Verhältnisse des Kurortes sind die denkbar günstigsten; die Stadt hat Hochdruck-Wasserleitung, Canalisation, Desinfektionsanstalt und wird voraussichtlich in kürzester Frist auch elektrische Beleuchtung und electriche Straßenbahn erhalten ...

In der Tat meldeten sich damals Verfechter des Fortschritts in zahlreichen Artikeln der Heimatzeitung zu Worte, darunter befand sich auch der verwegene Plan der Anlage einer Straßenbahn vom Ortsteil Silberhütte bis zur Oberstadt. Er fand Anhänger, insbesondere unter der ortsansässigen Bevölkerung, die diesen beschwerlichen Weg zu Fuß zurücklegen mußte, während die im Westbahnhof ankommenden Gäste ja von den Equipagen der Hotels abgeholt wurden. Der niemals verwirklichte Plan hat trotzdem offenbar Schule gemacht, wenig später erschien in der Herzberger Zeitung eine Meldung, nach der "bestimmte Gerüchte" aufgetaucht wären über den Bau einer weiteren Straßenbahn von Herzberg über Sieber nach Königshof.

Lebhafter und wirklichkeitsnäher war die Debatte über die Einführung der Elektrizität in St. Andreasberg. Die Meinung der Bergstädter differierte zwischen nötigem Fortschritt und neumodischem Kram. Die ehrgeizigen Pläne blieben zunächst in den Schubladen liegen, bis die Bevölkerung im November des Jahres 1897 in einer Bürgerversammlung über Nutzen und Kosten der Elektrifizierung eingehend unterrichtet und ungeachtet vereinzelter Widerstände im nächsten Sommer die ersten Lichtmasten für die Straßenbeleuchtung gesetzt wurden.

Der erste Hausbesitzer, der sein Haus an das Stromnetz anschließen ließ, wohnte in der Schulstraße und hieß Bode. Und weil es im Wäschegrund noch einen Bode gab, wurde er von da an "der elektrische Bode" genannt. Ihr Vater, der Lokomotivführer B. wäre ein guter Freund des elektrischen Bode gewesen, erinnert sich seine Tochter (Jahrgang 1902) und hätte bald darauf in seinem Haus in der Krumpfen Straße auch in allen Zimmern elektrische Lampen aufhängen und anschließen lassen, und abends waren die Nachbarn gekommen und hätten die Helligkeit bestaunt. Nur die Nachbarin auf der anderen Straßenseite, die Tante D., hätte das neumodische Zeug nicht gewollt, für den Stall würde die Petroleumfunzel reichen, und wenn es dunkel würde, gingen sie sowieso ins Bett.

"Wir dachten, die Sonne geht auf", hat der Haumeister W. einmal erzählt, "als der Monteur bei uns den Anschluß machte und die Lampen einschaltete. Die Petroleumlampe, Karbid und Stearinkerzen wurden gleich entfernt."

Als der Monteur wenig später bei einer anderen älteren Andreasbergerin zum erstenmal das elektrische Licht anmachte, fand sie das auch sehr schön, sie könne nur nicht verstehen, "wie der Petroleum durch den dünnen Draht geht."

VERANSTALTUNGSPROGRAMM 1996

30. März
19.30 Uhr -
Kurhaus/Konferenzraum

65. JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

12. April
19.30 Uhr -
Kurhaus/Konferenzraum

REISEEINDRÜCKE AUS NAMIBIA
- dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika
Dr. W. Ließmann

21. Juni
19.30 Uhr -
Kurhaus/Konferenzraum

LICHTBILDVORTRAG
Dr. W. Ließmann - H. J. Winkler
"Das Siebertal - einst und heute"

01. Juli
Zechenplatz im
Roten Bären
14.00 Uhr

BERGFEST

19. - 22. Juli
Fahrt nach
Schneeberg/Erzgebirge

8. DEUTSCHER BERGMANNSTAG
mit Teilnahme an der Bergparade anlässlich
des 500. Streittages

22. September
8.00 Uhr
Kurverwaltung

FAHRT zu geschichtlich bedeutsamen Stätten
der Heimat

18. Oktober
19.30 Uhr
Kurhaus/Konferenzraum

LICHTBILDVORTRAG
Studiendirektor H. H. Hillegeist - Jochen Klähn
"Der große Brand in St. Andreasberg vor 200 Jahren
und andere Begebenheiten aus dem Leben des Hütten-
mannes E. C. Wiegandt

23. November
19.00 Uhr

Gaststätte "Zum Harzer Grabensteiger"
BRAUNKOHLESSEN

Jeweils an einem letzten Freitag des Monats findet um 19.30 Uhr - gemeinsam mit dem Heimatbund Ewerharz, Barkamt Annerschbarrich e. V. - ein **MUNDARTTREFFEN** im Heimatbundhaus, Schulstraße, statt. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Natur- und heimatkundliche Wanderungen im Sommer 1996

1. Geologie und Ökologie im Bereich der Bergstadt

Wanderstrecke: Jordanshöhe - Rehberg - Hohe Klippen - Goetheplatz -
Rehberger Graben - Drei Jungfern (ca. 10 km)

Treffpunkt: 9.00 Uhr Parkplatz am Kurhaus

Termine: 6. Mai, 8. Juli, 21. Oktober

2. Das Wasserwirtschaftssystem des Oderteichs und der Rehberger Gräben

Wanderstrecke: Gesehr - Rehberger Graben - Oderteich - Sonnenberg
Sonnenberger Graben (ca. 16 km)

Treffpunkt: 9.00 Uhr Parkplatz am Kurhaus

Termine: 3. Juni, 7. August, 7. Oktober

3. Zu den frühen Stätten des Bergbaus

Wanderstrecke: Oderberg - in den Beeren - Beerberg - Blaue Halde -
Dambachtal - Grube Roter Bär (ca. 3 km)

Treffpunkt: 9.00 Uhr am Hallenbad

Termine: 4. Mai, 1. Juni, 6. Juli, 3. August, 21. September, 5. Oktober

Weitere Termine für Gruppen nach Absprache (Tel. 05582/1562).

Gliedertafel

MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins
für Geschichte und Altertumskunde

Schriftleitung:
Erscheinungsweise:

Jochen Klähn
In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich

Herausgeber:

St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
gegründet 1931

1. Vorsitzender:
2. Vorsitzender:
Schriftführerin:
Kassenwart:

Uwe Sonntag, Schützenstr. 64, 37444 St. Andreasberg
Matthias Bock
Rosemarie Lettau
Karl-Heinz Baumgarten

Arbeitsgruppen:

Mundart:
Bergbau:
Heimatgeschichte:
Mitgliedsbeitrag:

Michael Kratochwill
Markus Liebermann
Walter Bleßmann und Jochen Klähn
25,- DM pro Jahr